

TIEFER

UNSER GOTTESBILD: Mit welchem Gott lebe ich eigentlich? Eine entscheidende Frage!

Band 6

Zusatzband



Auf einen Blick!

8 Gespräche darüber, wie unser Bild von Gott entsteht, reift und unser Denken, Vertrauen und Leben prägt.

Zusammengestellt von Lothar Krauss

Im Café . . .



Einleitung

Wir alle leben mit Vorstellungen davon, wie Gott ist. Manche davon haben wir aus der Bibel übernommen, andere aus Predigten und Gesprächen. Wieder andere sind durch unsere Familie, unsere Erfahrungen, Enttäuschungen oder Hoffnungen entstanden. Vieles davon geschieht, ohne dass wir es überhaupt bemerken.

Nach fünf Bänden über geistliche Reife liegt deshalb eine Frage nahe, die während der ganzen Reise immer wieder im Hintergrund aufgetaucht ist: Mit welchem Gott leben wir eigentlich?

Denn unser Gottesbild bleibt nicht ohne Folgen. Es beeinflusst, wie wir beten, wie wir mit Versagen umgehen, was wir von Gott erwarten, wie wir Krisen deuten und worauf wir unsere Sicherheit setzen. Es prägt unser Verständnis von Gnade, Gehorsam, Beziehungen, Zukunft und letztlich auch davon, wer wir selbst sind.

Darum gibt es diesen Zusatzband zu TIEFER.

Leonie, Niklas und Alex nehmen sich noch einmal Zeit für acht fiktive Gespräche. Sie fragen, woher unsere Gottesbilder kommen, wie sie sich verändern und woran sie sich korrigieren lassen. Dabei geht es nicht darum, ein Gottesbild zu entwickeln, das zu uns passt. Die entscheidende Frage lautet vielmehr: Wie ist Gott wirklich – und wie hat er sich uns zu erkennen gegeben?

Damit führt dieser Zusatzband noch einmal mitten hinein in die Frage, die uns durch die gesamte Reihe begleitet hat:

Wer werde ich, wenn ich mein Leben mit Jesus lebe?

Die wichtigsten Gedanken des eBooks fasse ich kompakt in der PDF „Auf einen Blick“ – zum Nachlesen, Weiterdenken und Weitergeben zusammen.

Lothar Krauss

Pastor der VivaKirche Mannheim

im August 2026



Im Café . . .



Die Reise im Überblick

Band 1 – Geistlich wachsen: Was bedeutet das eigentlich?

Die Grundlage der ganzen Reise. Was verstehen wir unter geistlichem Wachstum und geistlicher Reife? Was ist das Ziel – und woran lässt sich erkennen, dass ein Mensch tatsächlich reifer wird?

Band 2 – Der Mensch, der ich werde

Geistliche Veränderung betrifft nicht nur einen religiösen Teil unseres Lebens. Gedanken, Gefühle, Wünsche, Entscheidungen, Körper und Gewohnheiten gehören dazu. Die Gespräche fragen deshalb: Was geschieht eigentlich in einem Menschen, wenn Christus ihn verändert?

Band 3 – Wie Veränderung geschieht

Guter Wille allein verändert noch keinen Menschen. Welche Rolle spielen der Heilige Geist, die Bibel, Gebet und geistliche Übungen? Wie wirken Entscheidungen, Gewohnheiten und Lebensrhythmen – und wie gehören Gottes Wirken und unsere Beteiligung zusammen?

Band 4 – Wenn das Leben nicht nach Plan läuft

Geistliche Reife zeigt sich besonders dort, wo wir das Leben nicht kontrollieren können. Krisen, Leid, Enttäuschungen, eigenes Versagen, Warten und offene Fragen fordern unseren Glauben heraus. Die Gespräche fragen, wie Vertrauen gerade dort wachsen kann, wo einfache Antworten nicht mehr tragen.

Band 5 – Ein Leben lang unterwegs

Geistliches Wachstum ist kein Projekt für einige besonders intensive Jahre. Was trägt durch unterschiedliche Lebensphasen, trockene Zeiten und Zweifel? Wie lernen wir loszulassen, lange zu warten und mit dem Unvollendeten zu leben? Die letzten Gespräche richten den Blick auf einen Glauben, der über Jahrzehnte weiter reifen kann – bis ins Alter.

Zusatzband – GOTTESBILD: Mit welchem Gott lebe ich eigentlich?

Unser Bild von Gott beeinflusst die gesamte Reise. Ist Gott der strenge Kontrolleur, der enttäuschte Vater, der Problemlöser für unser Leben – oder ist er ganz anders? Die Gespräche fragen, wie Gott sich selbst zu erkennen gibt, was wir in Jesus von ihm sehen und wie unser Gottesbild im Laufe eines Lebens korrigiert, vertieft und reifer werden kann.

Die Frage der ganzen Reise bleibt: **Wer werde ich, wenn ich mein Leben mit Jesus lebe?**

Und der Zusatzband stellt eine zweite unmittelbar daneben: **Wer ist der Gott, mit dem ich dieses Leben lebe?**

Im Café . . .



Inhalt

Tiefer - Band 6 - Zusatzband

Unser Gottesbild prägt unser ganzes geistliches Leben	5
1. Der Gott, mit dem wir tatsächlich leben	5
2. Gottes Selbstoffenbarung – wir denken uns Gott nicht aus	7
3. Jesus Christus – der entscheidende Maßstab	8
4. Heiligkeit, Liebe und Gottesfurcht	9
5. Wenn Gott anders handelt, als wir hoffen	10
6. Wie Gott sich selbst beschreibt	11
7. Vater, Sohn und Heiliger Geist – das Gottesbild wird größer	12
8. Wie ein Gottesbild reift	14
9. Der Gott, an den ich glaube – und der Mensch, der ich werde	15
Das Wichtigste in Kürze	16
WIE EIN GOTTESBILD REIFT – EINE LANDKARTE	17
Zentrale Bibeltexte	20
Mit welchem Gott lebe ich?	21

Im Café . . .



Unser Gottesbild prägt unser ganzes geistliches Leben

Jeder Mensch lebt mit Vorstellungen davon, wie Gott ist. Manche entstehen durch die Bibel, Predigten und Gespräche, andere durch Familie, Erfahrungen, Enttäuschungen, Hoffnungen oder Begegnungen mit Autorität. Vieles davon wirkt, ohne dass es uns bewusst ist.

Gerade deshalb ist die Frage nach dem Gottesbild keine theologische Nebensache. Es beeinflusst, wie wir beten, mit Versagen umgehen, Krisen deuten, Gehorsam verstehen, anderen Menschen begegnen und worauf wir unsere Sicherheit setzen. Zwei Menschen können dasselbe Glaubensbekenntnis unterschreiben und innerlich trotzdem mit sehr unterschiedlichen Vorstellungen von Gott leben.

Dabei geht es nicht darum, ein Gottesbild zu entwickeln, das möglichst gut zu unseren Wünschen passt. Die entscheidende Frage lautet: Wie ist Gott wirklich – und wie hat er sich selbst zu erkennen gegeben?

1. Der Gott, mit dem wir tatsächlich leben

Zwischen unserer formulierten Theologie und unserem tatsächlichen Gottesbild kann eine erhebliche Distanz liegen. Ein Mensch kann überzeugt sagen, dass Gott gnädig ist, und sich nach einem Versagen trotzdem vor ihm verstecken. Er kann glauben, dass Gott für ihn sorgt, und dennoch leben, als hinge alles allein von seiner eigenen Leistung ab.

Gerade unsere spontanen Reaktionen können deshalb Hinweise darauf geben, mit welchem Gott wir innerlich rechnen. Hinter religiösem Leistungsdruck steht möglicherweise die Vorstellung eines Gottes, der erst zufriedengestellt werden muss. Hinter großer Angst kann das Bild eines unberechenbaren

Im Café . . .



Gottes stehen. Und hinter tiefer Enttäuschung kann die Erwartung verborgen sein, dass Gott dafür zuständig sei, unser Leben nach unseren Vorstellungen gelingen zu lassen.

Menschliche Erfahrungen spielen dabei eine Rolle. Frühe Beziehungen können unsere Vorstellungen von Liebe, Vertrauen und Autorität prägen. Trotzdem dürfen sie nicht zum Maßstab Gottes werden. Nicht Gott ist nach dem Bild menschlicher Väter, Leiter oder Autoritäten zu verstehen. Vielmehr lernen wir von Gott her neu, was Liebe, Vaterschaft, Gerechtigkeit und Treue bedeuten.

Kernaussagen

- Jeder Mensch lebt mit einem tatsächlichen Gottesbild.
- Das Gottesbild unseres Alltags kann von unserer bewussten Theologie abweichen.
- Erfahrungen und Prägungen beeinflussen unsere Vorstellungen von Gott.
- Gefühle über Gott sind nicht automatisch zuverlässige Aussagen darüber, wie Gott ist.
- Menschliche Erfahrungen dürfen Fragen an unser Gottesbild stellen, aber sie sind nicht dessen letzter Maßstab.

Im Café . . .



2. Gottes Selbstoffenbarung – wir denken uns Gott nicht aus

Wenn Gott größer ist als unser Verstehen, sind wir darauf angewiesen, dass er sich selbst zu erkennen gibt. Genau davon geht der christliche Glaube aus: Gott offenbart sich in der Schöpfung, in seiner Geschichte mit Israel, in seinem Wort und in einzigartiger Weise in Jesus Christus.

Darum beginnt ein reifendes Gottesbild nicht bei unserer Vorstellungskraft. Unsere Bilder, Erfahrungen und Erwartungen müssen sich an Gottes Selbstoffenbarung korrigieren lassen.

Dabei ist die Bibel reich an unterschiedlichen Bildern: Gott wird Vater, König, Hirte, Richter, Fels und Zuflucht genannt; auch mütterliche Bilder beschreiben seine Fürsorge. Kein einzelnes Bild erschöpft, wer Gott ist. Einseitige Gottesbilder entstehen gerade dort, wo eine Wahrheit so stark betont wird, dass andere biblische Aussagen kaum noch vorkommen.

Ein reifes Gottesbild wird deshalb nicht immer kleiner und handlicher. Mit wachsender Erkenntnis kann zugleich das Staunen wachsen. Paulus denkt in Römer 1–11 intensiv über Gottes Handeln nach und endet nicht mit dem Anspruch, Gott nun vollständig verstanden zu haben, sondern mit Anbetung angesichts seiner unausforschlichen Größe.

Kernaussagen

- Gott ist nicht Produkt unserer religiösen Vorstellungen.
- Christlicher Glaube beruht auf Gottes Selbstoffenbarung.
- Die Vielfalt biblischer Bilder schützt vor einseitigen Gottesvorstellungen.
- Klare Erkenntnis und ehrfürchtiges Staunen gehören zusammen.
- Ein reifendes Gottesbild weiß auch um die Grenzen menschlichen Verstehens.

Im Café . . .



3. Jesus Christus – der entscheidende Maßstab

Im Zentrum der christlichen Gotteserkenntnis steht Jesus Christus. Hebräer 1 beschreibt ihn als Gottes endgültiges Reden; Johannes 1 sagt, dass der Sohn Gott bekannt gemacht hat; Jesus selbst erklärt: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“

Darum muss jede christliche Vorstellung von Gott an Jesus geprüft werden.

In den Evangelien begegnet uns dabei kein weichgezeichneter Gott. Jesus kann Heuchelei scharf konfrontieren, zur Umkehr rufen und von Gericht sprechen. Gleichzeitig sucht er Verlorene, berührt Ausgegrenzte, vergibt Schuld, stellt Versager wieder her und weint mit Trauernden. Liebe und Wahrheit, Barmherzigkeit und Heiligkeit lassen sich bei ihm nicht gegeneinander ausspielen.

Das Kreuz vertieft diesen Blick. Jesus muss keinen widerwilligen Vater dazu bewegen, Menschen endlich zu lieben. Gott selbst handelt in Christus zu unserer Rettung. Das Kreuz erzeugt Gottes Liebe nicht, sondern offenbart sie.

Kernaussagen

- Jesus ist nicht nur der Weg zu Gott, sondern offenbart, wie Gott ist.
- Unser Gottesbild muss sich immer wieder an Jesus korrigieren lassen.
- Gottes Liebe bedeutet nicht Gleichgültigkeit gegenüber Sünde und Unrecht.
- Gottes Heiligkeit und Barmherzigkeit begegnen uns in derselben Person.
- Das Kreuz offenbart Gottes rettende Liebe; es bringt Gott nicht erst dazu zu lieben.

Im Café . . .



4. Heiligkeit, Liebe und Gottesfurcht

Manche Gottesbilder betonen Gottes Heiligkeit so stark, dass vor allem Angst bleibt. Andere sprechen fast ausschließlich von Liebe und verlieren aus dem Blick, dass Gott das Böse ernst nimmt. Die Bibel verlangt nicht, zwischen beidem zu wählen.

Gottes Zorn ist kein unkontrollierter Wutanfall. Er beschreibt Gottes heiligen Widerstand gegen das Böse. Gerade weil Gott liebt, ist ihm nicht gleichgültig, was seine Schöpfung zerstört. Seine Heiligkeit bedeutet zugleich, dass Gott vollkommen wahr, gerecht und gut ist. Er missbraucht seine Macht nicht, manipuliert nicht und handelt nicht aus verletztem Ego. Darum ist seine Heiligkeit nicht nur Grund zur Ehrfurcht, sondern auch Grund zum Vertrauen.

Hier bekommt der biblische Begriff der Gottesfurcht seinen Platz. Er meint nicht die Angst eines Menschen, der ständig mit Gottes Ablehnung rechnen muss. Gemeint ist eine tiefe, vertrauensvolle Ehrfurcht vor dem heiligen Gott. Seine Heiligkeit lässt uns ihn ernst nehmen, seine Liebe gibt uns die Freiheit, seine Nähe zu suchen.

Kernaussagen

- Gottes Liebe und Gottes Heiligkeit widersprechen einander nicht.
- Gottes Zorn richtet sich gegen das Böse und ist nicht willkürliche Wut.
- Gottes Heiligkeit bedeutet auch seine vollkommene Güte und Verlässlichkeit.
- Christen müssen nicht in ständiger Angst vor Gottes Ablehnung leben.
- Gottesfurcht verbindet Ehrfurcht und Vertrauen.
- Geborgenheit ohne Ehrfurcht und Ehrfurcht ohne Geborgenheit verzerren beide das biblische Gottesbild.

Im Café . . .



5. Wenn Gott anders handelt, als wir hoffen

Unser Gottesbild zeigt sich besonders deutlich dort, wo Gott nicht so handelt, wie wir es erwartet haben. Das gilt vor allem für Gebete um Dinge, die offensichtlich gut erscheinen: Heilung, Rettung einer Ehe, Hilfe für ein Kind oder Befreiung aus einer zerstörerischen Situation.

Die Bibel erlaubt Enttäuschung, Klage und Ratlosigkeit. Gottes Güte bedeutet nicht, dass er versprochen hätte, jedes ernsthafte und gute Gebet so zu beantworten, wie wir hoffen. Zugleich lädt Jesus dazu ein, konkret zu bitten und wirklich mit Gottes Handeln zu rechnen.

Reifer Glaube erwartet deshalb nicht weniger von Gott. Er lernt vielmehr, Gott nicht vorzuschreiben, wie seine Treue aussehen muss.

Auch Gottes Souveränität erlaubt uns nicht, jedes schwere Ereignis sofort als direkte Absicht oder verschlüsselte Botschaft Gottes zu deuten. Krankheit darf Krankheit, Unrecht Unrecht und der Tod ein Feind bleiben. Die christliche Hoffnung liegt nicht darin, jedes Ereignis erklären zu können, sondern darin, dass selbst das Böse und Unverständene Gott nicht daran hindern können, seine guten Ziele zu erreichen.

Kernaussagen

- Unerhörte Gebete stellen unser tatsächliches Gottesbild auf die Probe.
- Klage und Enttäuschung dürfen Teil der Beziehung zu Gott sein.
- Gottes Güte garantiert nicht die Erfüllung jedes guten Wunsches.
- Reifer Glaube bittet konkret und verzichtet zugleich auf Kontrolle.
- Nicht jedes schwere Ereignis darf vorschnell als besondere Absicht Gottes gedeutet werden.
- Unsere Hoffnung ruht tiefer als in der Erklärung jeder einzelnen Lebenssituation.

Im Café . . .



6. Wie Gott sich selbst beschreibt

Eine besonders wichtige Selbstbeschreibung Gottes findet sich in Exodus 34,6–7. Nachdem Israel gerade den Bund gebrochen hat, offenbart Gott sich Mose als barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue. Dass diese Worte gerade nach dem Versagen Israels gesprochen werden, ist entscheidend: Gottes Gnade ist keine Belohnung menschlicher Vorbildlichkeit.

Doch derselbe Text spricht auch von Gottes Gerechtigkeit. Die verschiedenen Eigenschaften Gottes bilden keine konkurrierenden Seiten, die gegeneinander ausbalanciert werden müssten. Seine Liebe ist nicht ungerecht, seine Gerechtigkeit nicht lieblos und seine Heiligkeit nicht unbarmherzig. Es ist immer derselbe eine Gott.

Diese Wahrheit wirkt auch auf den Menschen zurück. Jona kennt Gottes Barmherzigkeit, ärgert sich aber, als sie den Bewohnern Ninives gilt. So kann ein Gottesbild entlarven, dass wir Gottes Gnade für uns selbst gern empfangen, sie anderen aber weniger bereitwillig gönnen.

Kernaussagen

- Gott selbst beschreibt sich als barmherzig, gnädig, geduldig, treu und gerecht.
- Seine Gnade hängt nicht von menschlicher Vorbildlichkeit ab.
- Gottes Eigenschaften dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.
- Wer Gottes Barmherzigkeit erkennt, wird herausgefordert, selbst barmherziger zu werden.
- Ein reifendes Gottesbild korrigiert auch unsere Freund-Feind-Schemata und unsere Neigung, Gott für die eigene Gruppe zu vereinnahmen.

Im Café . . .



7. Vater, Sohn und Heiliger Geist – das Gottesbild wird größer

Die Lehre von der Trinität entstand nicht, weil Christen ein besonders schwieriges theologisches Rätsel lösen wollten. Sie versucht, drei biblische Aussagen gleichzeitig festzuhalten:

- Es gibt einen Gott.
- Vater, Sohn und Heiliger Geist sind wirklich voneinander unterschieden.
- Vater, Sohn und Heiliger Geist sind jeweils vollkommen Gott.

Diese Aussagen übersteigen unsere Vorstellungskraft, sind aber kein logischer Widerspruch. Christen glauben nicht an drei Götter und auch nicht an einen Gott, der lediglich nacheinander in drei verschiedenen Rollen erscheint.

Für das Gottesbild hat die Trinität weitreichende Bedeutung. Wenn Jesus wirklich Gott ist, begegnet uns in ihm Gott selbst. Wenn der Heilige Geist wirklich Gott ist, schenkt Gott nicht lediglich Hilfe von außen, sondern ist selbst in seinem Volk gegenwärtig und wirksam.

Und der Satz „Gott ist Liebe“ gewinnt noch einmal Tiefe. Gott musste keine Menschen erschaffen, um lieben zu können. Der Vater liebt den Sohn bereits „vor Grundlegung der Welt“. Liebe gehört zum ewigen Leben Gottes. Schöpfung und Erlösung entstehen deshalb nicht aus göttlicher Bedürftigkeit, sondern aus der Fülle seines Lebens.

Dabei sollten wir die Trinität nicht nach dem Muster dreier menschlicher Personen erklären. Vater, Sohn und Geist sind nicht eine „himmlische Kleingruppe“, sondern der eine ungeteilte Gott.

Im Café . . .



Kernaussagen

- Der christliche Glaube bekennt einen Gott.
- Vater, Sohn und Heiliger Geist sind unterschieden und zugleich vollkommen Gott.
- Die Trinität ist ein Geheimnis, aber kein logischer Unsinn.
- In Jesus begegnet uns Gott selbst.
- Im Heiligen Geist ist Gott selbst gegenwärtig und wirksam.
- Gott ist von Ewigkeit her Liebe und nicht auf die Schöpfung angewiesen.
- Gottes Größe und Gottes Nähe werden in der Trinität zugleich sichtbar.

Im Café . . .



8. Wie ein Gottesbild reift

Ein reifes Gottesbild entsteht nicht allein dadurch, dass wir immer mehr korrekte Informationen sammeln. Wahrheit ist unverzichtbar, muss aber zunehmend unser tatsächliches Denken, Fühlen, Vertrauen und Handeln erreichen.

Dabei können Bibellesen, Gebet, Gemeinschaft, geistliche Übungen und auch Erfahrungen zu Räumen werden, in denen Gott unsere Vorstellungen korrigiert und vertieft. Diese Dinge besitzen jedoch keine eigene Veränderungskraft. Wie in der gesamten TIEFER-Reihe gilt auch hier: Gott verändert – und wir lernen, uns seinem Wirken zu öffnen.

Manchmal muss ein vertrautes Gottesbild dabei tatsächlich zerbrechen. Das muss nicht bedeuten, dass Gott selbst unsicher geworden wäre. Vielleicht entdecken wir vielmehr, dass er größer, heiliger, barmherziger und geheimnisvoller ist, als unsere bisherigen Vorstellungen zuließen.

Ein reifendes Gottesbild bleibt deshalb lernfähig. Reife bedeutet nicht permanente Unsicherheit, aber auch nicht den Anspruch, Gott nun endgültig erfasst zu haben. Wir können Gott wirklich kennen, ohne ihn vollständig zu begreifen. Erkenntnis führt im besten Fall nicht nur zu größerer Klarheit, sondern auch zu größerem Staunen.

Kernaussagen

- Richtige Theologie allein garantiert noch kein reifes Gottesbild.
- Wahrheit muss zunehmend das tatsächliche Leben prägen.
- Gottes Wort bleibt der Maßstab, Erfahrungen bleiben wichtige Gesprächspartner.
- Manche vertrauten Vorstellungen von Gott müssen korrigiert oder aufgegeben werden.
- Reife verbindet feste Überzeugungen mit bleibender Lernfähigkeit.
- Wir können Gott wirklich kennen, ohne ihn vollständig zu erfassen.

Im Café . . .



9. Der Gott, an den ich glaube – und der Mensch, der ich werde

Damit führt der Zusatzband zurück zur Leitfrage der gesamten Reihe: Wer werde ich, wenn ich mein Leben mit Jesus lebe?

Unser Gottesbild bestimmt diesen Prozess nicht mechanisch. Persönlichkeit, Biografie, Beziehungen, Verletzungen, Gewohnheiten und Entscheidungen wirken ebenfalls mit. Trotzdem prägen unsere tiefsten Überzeugungen darüber, wer Gott ist und wie er uns begegnet, unser Leben erheblich.

Wer meint, Gottes Liebe immer wieder verdienen zu müssen, wird leicht von Leistung und Angst geprägt. Wer Gott zunehmend als großzügigen Geber erkennt, kann freier werden, selbst großzügig zu leben. Wer Gottes Gnade kennt, muss Sünde weder verstecken noch verharmlosen. Gerade die Sicherheit seiner Vergebung kann ehrlicher machen.

Ein reifes Gottesbild führt deshalb nicht einfach zu mehr religiösem Wissen. Es kann verändern, wie wir mit Leistung und Versagen, Angst und Sicherheit, Geld und Beziehungen, Gebet und Leid, Zukunft und schließlich auch mit unserem eigenen Sterben umgehen.

Nicht Gott reift. Unser Erkennen Gottes reift – und mit ihm darf der Mensch reifen, der mit diesem Gott lebt.

Im Café . . .



Das Wichtigste in Kürze

- Jeder Mensch lebt mit Vorstellungen darüber, wie Gott ist.
- Unser tatsächliches Gottesbild zeigt sich oft stärker in unseren Reaktionen als in unseren theologischen Formulierungen.
- Familie, Erfahrungen und religiöse Prägungen beeinflussen unser Gottesbild, dürfen es aber nicht endgültig bestimmen.
- Wir denken uns Gott nicht aus; Gott gibt sich selbst zu erkennen.
- Die Bibel ist der grundlegende Maßstab für ein reifendes Gottesbild.
- Im Zentrum von Gottes Selbstoffenbarung steht Jesus Christus.
- In Jesus begegnen uns Gottes Liebe, Wahrheit, Barmherzigkeit und Heiligkeit zusammen.
- Das Kreuz offenbart Gottes Liebe; es erzeugt sie nicht erst.
- Gottes Heiligkeit ist nicht nur Grund zur Ehrfurcht, sondern auch zur Sicherheit und zum Vertrauen.
- Gottesfurcht meint vertrauensvolle Ehrfurcht, nicht ständige Angst vor Ablehnung.
- Gottes Güte bedeutet nicht, dass jedes Gebet nach unseren Vorstellungen erfüllt wird.
- Gott selbst beschreibt sich als barmherzig, gnädig, geduldig, treu und gerecht.
- Die Trinität bekennt den einen Gott als Vater, Sohn und Heiligen Geist.
- Gott ist nicht erst seit der Schöpfung liebend; Liebe gehört zu seinem ewigen Wesen.

Im Café . . .



- Ein Gottesbild reift nicht nur durch Information, sondern indem Wahrheit zunehmend unser tatsächliches Leben prägt.
- Reife Gotteserkenntnis verbindet Klarheit, Lernfähigkeit und Staunen.
- Unser Gottesbild wirkt darauf ein, was für Menschen wir werden.
- Geistliche Reife ist deshalb untrennbar mit der Frage verbunden, mit welchem Gott wir eigentlich leben.

WIE EIN GOTTESBILD REIFT – EINE LANDKARTE

ICH HABE BEREITS VORSTELLUNGEN VON GOTT

geprägt durch

- Familie
- Gemeinde
- Predigten
- Erfahrungen
- Enttäuschungen
- Hoffnungen
- Ängste
- kulturelle Bilder



ICH WERDE MIR MEINES TATSÄCHLICHEN GOTTESBILDES
BEWUSST

Wie reagiere ich nach einem Versagen?

Was erwarte ich von Gott?

Warum bete oder gehorche ich?

Wie deute ich Leid?

Wovor habe ich Angst?

Im Café . . .



ICH PRÜFE MEINE VORSTELLUNGEN AN GOTTES SELBSTOFFENBARUNG

Schrift · Gottes Geschichte mit Israel · Gottes eigene Beschreibung seines
Wesens



ICH SCHAU AUF JESUS

„Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“

Jesus korrigiert sowohl den harten, unbarmherzigen Gott als auch den
harmlosen Gott, dem Sünde und Unrecht gleichgültig wären.



ICH LERNE, GOTT IN SEINER GANZEN BIBLISCHEN FÜLLE ZU SEHEN

heilig und barmherzig
gerecht und gnädig
erhaben und nah
Richter und Retter
Vater, Sohn und Heiliger Geist



MEINE ERFAHRUNGEN KOMMEN MIT DIESER WAHRHEIT INS GESPRÄCH

Nicht meine Lebensgeschichte definiert Gott.

Ich lerne, meine Lebensgeschichte im Licht dessen zu verstehen, wer Gott ist.



Im Café . . .



WAHRHEIT REICHT TIEFER

vom Wissen

in

- Denken
- Gefühle
- Vertrauen
- Entscheidungen
- Beziehungen
- Gewohnheiten



MEIN LEBEN WIRD VON DIESER GOTTESERKENNTNIS GEPRÄGT

mehr Vertrauen

weniger religiöser Leistungsdruck

ehrlicher Umgang mit Sünde

größere Barmherzigkeit

tiefere Ehrfurcht

mehr Freiheit zum Lieben



ICH BLEIBE LERNENDER

Ich kann Gott kennen, ohne ihn auszuschöpfen.

Nicht Gott reift. Mein Erkennen Gottes reift.

Im Café . . .



Zentrale Bibeltexte

- 2. Mose 34,6–7 – Gott beschreibt seinen eigenen Charakter
- Psalm 115,4–8 – wir werden dem ähnlich, worauf wir vertrauen
- Römer 11,33–36 – Gottes Größe führt zum Staunen und zur Anbetung
- Johannes 1,14–18 – Jesus macht Gott bekannt
- Johannes 14,8–11 – „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“
- Johannes 21,15–19 – Jesus stellt Petrus nach seinem Versagen wieder her
- Lukas 15,11–32 – zwei verzerrte Bilder vom Vater
- Markus 10,17–22 – Liebe und Konfrontation gehören bei Jesus zusammen
- 1. Johannes 4,16–19 – Gottes Liebe erkennen, glauben und daraus leben
- 1. Johannes 1,9 – Gottes Treue ermöglicht ehrliches Schuldbekenntnis
- Römer 8,14–17 – der Geist lässt uns „Abba, Vater“ rufen
- Johannes 17,20–26 – die Liebe des Vaters zum Sohn vor Grundlegung der Welt
- Johannes 1,1–3.14 – das Wort ist bei Gott und ist Gott
- Matthäus 28,19 – Vater, Sohn und Heiliger Geist
- 2. Korinther 13,13 – trinitarische Gemeinschaft und Gnade

Im Café . . .



Mit welchem Gott lebe ich?

Die Frage nach geistlicher Reife endet nicht beim Menschen. Sie führt zu Gott.

Wir können über Charakter, Gewohnheiten, Gebet, Bibellesen, Beziehungen, Krisen und lebenslanges Wachstum sprechen. Hinter all dem steht jedoch die Frage, wer der Gott ist, dem wir dabei vertrauen.

Christlicher Glaube lädt uns nicht ein, einen Gott zu entwerfen, mit dem wir gut leben können. Er lädt uns ein, den Gott kennenzulernen, der sich selbst zu erkennen gegeben hat – in seiner Geschichte, in seinem Wort und in einzigartiger Weise in Jesus Christus.

Dabei bleibt unsere Erkenntnis begrenzt. Aber sie kann wahrer, tiefer und reifer werden. Und je mehr Gottes Selbstoffenbarung nicht nur unser Denken, sondern unser tatsächliches Vertrauen und Leben prägt, desto stärker kann auch unser Charakter von dieser Wirklichkeit geformt werden.

Damit schließt sich der Bogen der ganzen TIEFER-Reihe: Geistliche Reife ist kein christliches Selbstoptimierungsprogramm. Sie ist ein lebenslanger Weg mit dem Gott, der sich uns in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat.